

# Interessante Schwierigkeiten, die gerade im organisch-biologischen Land- und Gartenbau gut überwunden werden

Autor(en): **Scharpf, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890564>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie mancher von ihnen hat sich alle diese Erfahrungen zunutze gemacht und trotz Regenjahr eine gute Bintjeernte erzielt. Nur darf dann nicht mit einer ungeeigneten, einer nicht gut eingestellten oder zu rasch gefahrenen Erntemaschine der Enderfolg wieder in Frage gestellt werden. Ich habe mich schon lange verwundert, daß nicht auch noch die durch die Maschine verletzten Knollen dem Bintje als Sorteneigenschaft zur Last gelegt werden.

Hans Hurni

## Interessante Schwierigkeiten

die gerade im organisch-biologischen  
Land- und Gartenbau gut überwunden werden

Auch wenn man weiß, daß man mit einer Sache auf dem richtigen Wege ist, und daß sie sich durchsetzen wird, so muß man doch der Umwelt den gesunden Zweifel zugestehen und ihr das skeptische Erwarten der Bewährung in Schwierigkeiten einräumen. Andererseits ist ja auch für uns der praktische Erfolg rein wirtschaftliche Bedingung und notwendig für die Freude an der Arbeit. Wenn man nun nach den Jahren des vollkommenen Umlernens wieder so etwas «Fachmann» geworden ist, und wenn man auch den Erträgen nicht schon von weitem ansieht, daß da zumindest am Verstand gespart wurde, so ist das, gemessen an dem geringen Urteil derer, die unsere Wirtschaftsweise als unrealistisch abtun, schon ein beachtlicher Erfolg. Nun kann aber nach vier Jahren organisch-biologischen Landbaues noch nicht von einer Bewährung über eine genügend lange Zeit die Rede sein, aber Schwierigkeiten waren in dieser Zeitspanne durchaus schon zu überwinden. —

Im vergangenen Jahre wurde der Frühblumenkohl durch einen Spätfrost so stark abgefroren, daß man kaum mehr auf einen Erfolg hoffen konnte. Herr Dr. Müller, der uns zu jener Zeit gerade besuchte, riet uns aber, ihn trotzdem besonders gut weiterzupflegen. Dreimal in der Woche wurde er dann mit Brennesselbrühe besprüht und schon bald sah man, wie die Pflanzen, die doch fast nur noch vertrocknetes Laubwerk besaßen,

von innen heraus neue Blätter bildeten. Auf einem Boden, dessen Humuswert und Humusmenge nach dem Test von Dr. Rusch als sehr gut bezeichnet wurde, wuchs dieser Blumenkohl, trotz des Frostrückschlages noch zum gewünschten frühen Zeitpunkt heran und brachte eine erstaunlich schöne Ernte. Ganz gegen alle gärtnerische Regel bauten wir auf Anraten von Herrn Dr. Müller hin auf demselben Land, im selben Jahr nochmals Blumenkohl an. Wenn man dabei auch zunächst recht um den Erfolg bangte, so wurde diese Ernte dennoch die erstaunlichste und schönste. Sie brachte von einem zweimal mit derselben Kultur bebauten Land, Blumenkohl, der an Gewicht, Größe und Aussehen alle unsere Erwartungen und Erfahrungen weit übertraf.

Eine schöne Erfahrung ist von der Bohnenkultur zu berichten. Sie werden ja im Gegensatz zu den übrigen Pflanzen nicht mit Gras eingedeckt. Diese Bohnen brauchten im vorigen Sommer nicht chemisch gegen Rost und Brennflecken gespritzt zu werden. Das ist sowohl für das vergangene, wie auch für dieses Jahr bezeichnend; denn das eine Mal wurden die Läuse durch die Trockenheit und das andere Mal die Pilzkrankheiten durch die anhaltende Nässe stark gefördert. In beiden Jahren wurden die Kulturen mit Brennesselbrühe besprüht, aber Gifte konnten leicht entbehrt werden. Es gab natürlich auf dem ganzen Stück einige vollkommen verlauste Stangen, aber das zeigt ja nur, daß die übrigen Pflanzen die Läuse bzw. die Pilze gut meistern konnten. Immer wieder gibt es auch Befall von Virus, aber daran kann auch sehr gut das Saatgut schuld sein, das eben auch noch von Saatzucht-Betrieben bezogen werden muß, die die Pflanzen auf das Ertragen von Stickstoff-Höchstmengen heranzüchten.

Die Tomaten brachten auch dieses Jahr noch nicht den richtigen Erfolg. Wir haben den Bodentest von Dr. Rusch noch nicht zurück, aber sicher haben wir in diesem nassen und kalten Sommer vielleicht auch noch zu dick Gras eingelegt. Der viele Regen brachte dann sicher die Produkte der Rotte-Schicht in die Wurzelzonen und schadete wohl etwa soviel, wie wenn

man durch Umgraben die Schichten im Boden durcheinander-  
mengt.

Beim Sellerie und beim Lauch können wir aber auch aus die-  
sem Jahr von besonderen Erfolgen berichten. Schon Ende Au-  
gust war dieses Jahr der Sellerie so groß wie zur Zeit der  
Ernte in sonstigen Jahren. Jetzt, im Herbst, haben wir einige  
der größten Knollen gewogen. Fünf Pfund wog die eine ohne  
Laub! Gäbe es mehr von dieser Größe, so müßte man Sorge  
um den Absatz haben. Aber selbst in diesem nassen Sommer  
wurde er nur dreimal mit Steinmehl bestäubt und zweimal mit  
Humusferment gespritzt. Der Lauch erhielt bis auf wenige  
Beete eine Zwischenkultur von Salat. Das war aber ein deut-  
licher Nachteil. Die Beete ohne Zwischenkultur wurden an  
Qualität und Frühzeitigkeit von den andern nicht mehr ein-  
geholt, obwohl diese vorher noch zusätzlich mit vorbereiteter  
Jauche übergossen wurden. Genügend groß ist auch der mit  
Salat als Zwischenkultur, aber der andere ist eben weitaus schö-  
ner, so daß es fraglich ist, ob sich die Zwischenkultur gelohnt  
hat.

Gewiß, es gibt auch handfeste Mißerfolge und Rückschläge,  
aber die sind nicht prinzipieller Art. Sie stellen nicht die Sache  
an sich in Frage. So gab es auch dieses Jahr wieder vieles, an  
dem wir uns herzlich freuen konnten. Martin Scharpf

## *Schulmüde Kinder*

---

In der Zeitschrift «Erfahrungsheilkunde», Heft 10/1955, Karl  
F. Haug Verlag, Ulm/Donau, berichtet Lehrer Hans Kruse aus  
Lohfeld-Regte b. Minden/Westfalen, über hochinteressante Ver-  
suche, die er durch Verabfolgung eines besonderen Aufbaumit-  
tels an einem Teil seiner Schüler durchgeführt hat.

Die erzielten Ergebnisse scheinen uns so bedeutend und das